

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

42. Jahrgang.

Nr. 94.

Neuenbürg, Samstag den 14. Juni

1884.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag & Sonntag — Preis in Neuenbürg vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Bezirk vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S; auswärts vierteljährlich 1 M 45 S. — Insertionspreis die Zeile oder deren Raum 10 S.

Amtliches.

Revier Schwann.

Akkord über Langholz-Anrücken.

Das Anrücken des Langholzes in den steilen Halden des Reviers wird am Samstag den 21. Juni vormittags 8 Uhr auf der Revieramtskanzlei auf weitere 5 Jahre verabsticht.

Revier Enzklösterle.

Holz-Verkäufe.

Am Mittwoch den 25. Juni vormittags 11 Uhr

im Waldhorn zu Enzklösterle aus Langehardt 11, Kälberwald 17 und 18, Scheidholz der Hutten Gumpelscheuer (Langehardt) und Sprollenhäuser: 3084 St. Nadelholz-Lang- und Sägholz mit 2344 Fstn. (wovon 28 Fstn. entrindetes, für Papierfabrik taugl. Holz V. Kl.), 115 Bau- und Hopfen-Stangen I. und II. Kl. und 214 Nm. Brennholz (nach Weiß- und Rot-tannen ausgeschieden).

Neuenbürg.

Heugras-Verkauf.

An Ort und Stelle wird am Samstag den 14. Juni d. J. der Heugrasertrag im Aufstreich verkauft von

P. N. 114 37 a 69 qm im Hänslers-

garten, morgens um 7 Uhr,

P. N. 34 31 a 62 qm in Thalwiesen, abends um 6 Uhr.

Den 12. Juni 1884.

Stadtschultheißenamt.

Bu b.

Neuenbürg.

Sägerweg-Akkord.

Die Unterhaltung des Sägerwegs bis 1. April 1885 wird am

Samstag den 14. Juni d. J. vormittags 11 Uhr

in der Kanzlei des Unterzeichneten im öffentlichen Abstreich verakkordirt werden.

Den 12. Juni 1884.

Stadtschultheißenamt.

Bu b.

Stadt Wildbad.

Gras-Verkauf.

Am Samstag den 14. Juni d. J. wird das Heugras der städtischen Lauten-hofwiesen im Aufstreich verkauft.

Zusammenkunft nachmittags 2 Uhr am Tannschächtle.

Pforzheim.

Heugras-Versteigerung.

Am Montag den 16. d. Mts. morgens 9 Uhr

beginnend, wird der Heugrasertrag der Stadtgemeinde Pforzheim gehörigen Wiesen im Größelthal, zus. 108 Parzellen, an Ort und Stelle öffentlich versteigert werden.

Zusammenkunft bei der Aufseherwohnung. Den 6. Juni 1884.

Stadtbauamt.
Dettling.

Enzklösterle.

Gerichtsbezirks Neuenbürg.

Zwangs-Verkauf

Das K. Amtsgericht Neuenbürg hat durch Verfügung vom 16. April 1884 gegen den Tagelöhner und Sägmühlebesitzer Johann Christian Volz dahier

Zwangsvollstreckung in das unbewegliche Vermögen desselben angeordnet und den Gemeinderat Enzklösterle als Vollstreckungsbehörde zum Verkauf folgender Liegenschaft bestimmt.

Gebäude Nr. 1 A

1/4 unabgeteilt an

6 a 11 qm. das Areal der abgebrannten Sprollensägühle mit einer im Fall eines Neubaus zufallenden Feuerversicherungsentschädigung von 811 M

1/4 unabgeteilt an

46 qm. einem zweistöckigen Wohnhaus mit Stallung und Keller, 98 qm. Hofraum

1/4 unabgeteilt an

1 Hekt. 57 a. 71 qm. Acker und Wiesen bei der Sprollensägühle.

Der Verkauf findet erstmals am

Dienstag den 24. Juni 1884

vormittags 10 Uhr

auf dem Rathaus in Enzklösterle statt. Zum Verwalter ist Gemeinderat Wächtle bestellt.

Die Verkaufskommission besteht aus Schultheiß und Ratschreiber Keppler und Gemeinderat Neuweiler.

Auswärtige Käufer haben sich bei der Versteigerung mit gemeinderätlichen Vermögenszeugnissen zu versehen.

Den 5. Juni 1884.

Vollstreckungsbehörde.

Privatnachrichten.

Neuenbürg.

Ein Dienstmädchen

sucht Rechtsanwalt Dr. Luz Wtw.

Neuenbürg.

Dankagung.



Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme an dem uns so schwer getroffenen Verluste unseres innigtgeliebten Gatten, Vaters, Groß- und Schwiegervaters, Bruders u. Schwagers

Gottlieb Dietrich,

Fabrikaußseher,

für die ehrende Leichenbegleitung, insbesondere auch seinen Herren Prinzipalen, sowie dem Herrn Geistlichen für die trostreichen Worte am Grabe und die reichen Blumen Spenden sprechen den innigsten Dank aus

Die trauernden Hinterbliebenen.

Feuerwehr Neuenbürg.

Am Samstag den 14. Juni abends 6 1/4 Uhr

findet eine

Gauleubung

statt, zu welcher die gesamte Löschmannschaft mit Ausnahme der zu den Beamtungen eingeteilten, anzutreten hat.

Das Kommando.

Neuenbürg.

Wein!

Ein Quantum reine, feinere rotthe und weiße badische Oberländer Weine sehe ich dem Verkaufe aus und gebe Muster unter preiswürdiger Notirung ab.

Theodor Weiss.

Färberei und Wäscherei

Herrenkleider werden unzertrennt gefärbt, ohne abzufärben. Ein Rock oder Ueberzieher kostet 2—3 M. Aufträge vermittelt G. Knodel in Neuenbürg.

Neuenbürg.

Eingetretener Hindernisse wegen findet die Fahrnisversteigerung aus der Verlassenschaftsmasse der Carl Wagner, Metzgers Wtw. nächsten Montag

noch nicht statt.

Namens der Erben.
Joh. Köd.

Waldrennach.

Zu unserer am Samstag den 14. und Sonntag den 15. Juni stattfindenden

Hochzeits-Feier

laden wir Verwandte, Freunde und Bekannte höflich in unser Gasthaus zum „Rössle“ ein und bitten diese Einladung als persönliche annehmen zu wollen.

Friedrich Regelmann, Bäcker, Sohn des Johannes Regelmann, Bäckers v. Engelsbrand. Rosine Pauline Schmidt, geb. Weiter.

Neuenbürg.

Das Heu und Oehmd

von 3 Morgen Thalwiesen verkauft Gottlob Reutter.

Epilepsie (Fallsucht) Krämpfe, heilt selbst in den veraltetsten Fällen, gewöhnlich in 3 Tagen. Auch brieflich.

D. Mahler Hannover, Marktstr. 14.

Neuenbürg.

Heu- und Oehmdgras

3 Morgen im Thal verkauft auch in kleineren Stücken G. Lustnauer zur Sonne.

Neuenbürg.

Lehrlinge

in ein Goldwarengeschäft sucht P. Lutz.

Kronik.

Ein altes Klage lied.

In der gegenwärtigen Zeit, wo die friedlichen und beruhigenden Bestrebungen auf dem Gebiete der äußeren und inneren Politik so manche gute Fortschritte gemacht haben, ließ man auch der Hoffnung Raum, daß sich die Stellung Frankreichs zu Deutschlands bessere, und der fanatische, giftige Groll der Franzosen gegen das Deutschtum verschwinden werde. Mehrere Monate hindurch glaubte man auch an diese Hoffnung, denn es waren keine neue Deutschenhezen in Scene gesetzt worden, man hörte sogar da und dort in französischen Zeitungen ein gerechtes Urteil über Deutschland und zumal gaben die leitenden französischen Staatsmänner in dieser Hinsicht ein gutes Beispiel. — Gift und Groll gegen das Deutschtum sitzt aber den Franzosen noch im Herzen, wir besitzen dafür wieder Beweise. Viele französische Fabrikanten erklärten Deutschland als den politischen wie wirtschaftlichen Todfeind Frankreichs, weil einige leistungsfähige deutsche Fabrikate gegenwärtig von den Franzosen gern gekauft werden. Was soll ein solcher Schluß bedeuten?! Ist das nicht der helle Wahnsinn! Wie viele französische Ware, schlechte wie gute, wird nicht in Deutschland gekauft. — Die widerwärtigste

der Deutschenhezen besteht aber darin, daß Mitglieder der französischen Geistesaristokratie sich zu Ungerechtigkeiten und Gesinnungsroheiten gegen die deutsche Kunst hinreißen lassen, wie es vor einigen Tagen der französische berühmte Schriftsteller und Mitglied der Pariser Akademie Edmond About gezeigt hat. Der Fall trug sich folgendermaßen zu: Die Preisrichter der französischen Künstlergesellschaft „Salon“ in Paris hatten dem deutschen Maler v. Stetten eine Medaille verliehen und dadurch den heftigsten Zorn Edmond About's erregt. Derselbe schreibt: „Seit dieser liebe Fürst v. Bismarck, auf das Recht des Stärkeren fußend, mich mit Mistgabelstößen von meiner lothringischen Heimat fern hält, kann ich mir schwer erklären, wie die Unterthanen des deutschen Reiches nicht in Frankreich den Empfang finden, den man den lästigen Hunden bereitet. Der Frankfurter Vertrag zwingt uns zwar, die deutschen Kaufleute, Spekulanten, Arbeiter und Spione aufzunehmen, aber er verurteilt uns nicht, die Werke ihrer Künstler in einem nationalen Salon auszustellen, und noch weniger, sie mit einer Auszeichnung zu bedenken.“ — Das erlaubt sich in Frankreich ein Mann, der bei seinen Landsleuten den Ruf eines berühmten Schriftstellers genießt und als Kritiker die Leidenschaft und den Haß nicht über die Kunst zu stellen vermag! Armes Frankreich!

Deutschland.

Die Zeitungen sind voll von den großen Eindrücken der Reichstagsgrundsteinfeier am Montag. Die Freude darüber, daß der greise Kaiser sie vollziehen konnte, steht überall im Vordergrund der Betrachtungen. Das hoheitsvolle und doch so schlicht männliche Erscheinen des Kaisers (so heißt es in einem Berichte der Kl. Z.) durchzuckte die ganze große Versammlung mit freundiger Bewegung, und so lange die Feierlichkeit dauerte, hasteten aller Blicke unverwandt auf ihrem Herrscher, den ein gnädiges Geschick auf eine so lange reichgesegnete Lebensbahn geführt und der jetzt mit fester Hand, wie er das deutsche Reich gegründet, noch die Weihehandlung für die symbolische Wohnstätte desselben vollzog. Ueber die Meisterschaft in Stil und Inhalt des vom Reichskanzler hell und klangvoll verlesenen Erlasses (so heißt es in demj. Bericht weiter) war nur Eine Stimme der Anerkennung. Seit dem Tage der Versailler Kaiserproklamation ist über

die Aufgaben und Pflichten der Nation und des Reichs nicht vollendeter gesprochen worden. In den Grundstein des Reichstags-Gebäudes wurden versenkt: 1. Der Erlass „An das Deutsche Volk“, gegeben im Hauptquartier Versailles, den 17. Jan. 1871, betreffend die Erneuerung der deutschen Kaiserwürde; 2. die Verfassung des Deutschen Reiches; 3. das Handbuch für das Deutsche Reich auf das Jahr 1884; 4. die Baugeschichte des Reichstagsgebäudes; 5. Pläne der Stadt Berlin und ihres Reichbildes; 6. ein vollständiger Satz der Reichsmünzen, zusammengestellt aus Prägungen aller deutschen Münzstätten.

Der deutsche Großlogen-Tag, die Vereinigung der Delegirten sämtlicher Großlogen, hat, wie alljährlich, in der Pfingstwoche stattgefunden. Der Großlogen-Tag, der diesmal in Berlin gehalten wurde, beschloß, eine Erwiderung auf die päpstliche Encyklika gegen die Freimaurerei nicht zu erlassen, vielmehr zur Tagesordnung überzugehen. Der Logen-Tag unterließ auch diesmal nicht, von Neuem den beiden hohen Protektoren, unserem Kaiser und unserem Kronprinzen den Ausdruck der unwandelbaren Gesinnung treuer Ergebenheit zu übermitteln. (F. Z.)

Württemberg.

Bei der am 5. Mai und den folgenden Tagen bei der Regierung für den Schwarzwaldkreis vorgenommenen niederen Dienstprüfung im Departement des Innern sind u. A. die nachgenannten Kandidaten zu Uebernahme der in § 7 der K. Verordnung vom 10. Januar 1837 bezeichneten Aemter für befähigt erklärt worden: Barth, Wilhelm, von Höfen, O.A. Neuenbürg; Kübler, Karl Julius, von Herrenalb, O.A. Neuenbürg.

Am 9. Juni tagten in Stuttgart in den Räumen der Tierarzneischule die beiden tierärztlichen Vereine für Baden und Württemberg. Die Verhandlungen gaben Zeugnis von dem ersten wissenschaftlichen Streben, welche die heutige tierärztliche Generation bestrebt und bürgen dafür, daß auch in Zukunft dieses einheitliche Streben nach dem vorgezeichneten Fortschrittsziele sich erhalten werde.

Aus dem Oberamte Reutlingen, 10. Juni. Wie üble Folgen auf dem Lande eine vernachlässigte Kinderaufsicht hat, das erlebte in diesen Tagen ein Elternpaar zum eignen größten Schmerz. In dem benachbarten Hinterweiler sollte ein 4jähr. Schwesterchen seine 1 1/2jähr. Schwester hüten. Unter anderen Spielzeugen, welche aufgesucht wurden, kam auch ein Beil unter der Kinder Hände. In wenigen Augenblicken war ein Finger ganz, der andere zur Hälfte von der gleichen Hand des Kleinen abgehauen. (Schw. M.)

Auch die Handels- u. Gewerbelammern in Calw und Reutlingen haben sich gegen das Reichstempelabgabengesetz in jetziger Form ausgesprochen.

Heilbronn, 11. Juni. Stadtschultheißenwahl: Zahl der Wahlberechtigten 3469, abgegebene Stimmen 2733. St.A. Hegelmaier 2040, Amtsrichter Landauer 424 (nach anderer Nachricht 423), Amtmann Schumm 359, Amtmann Christmann 139. St.A. Hegel-



maier hat somit die zu der unbedingten Bestätigung erforderliche Zweidrittelsmehrheit. (S. M.)

Im Bezirk Heidenheim hat am 9. Juni ein schweres Hagelwetter große Beschädigungen verursacht.

Neuenbürg. Die katholische Gemeinde des Bezirks hat das gestrige Frohnleichnamsfest in der kath. Stadtpfarrkirche in Wildbad feierlich begangen.

A u s l a n d.

Ein „armer Reisender“. Neulich machte in Springfield ein Seher die Kunde durch die Drudereien und bekam keine Arbeit, wohl aber etwas Geld. Etwas später machte ein armer reisender Schuhmacher die Kunde bei den Handwerksge nossen und bekam auch keine Arbeit, aber etwas Geld. Am Nachmittag bettelte ein armer Schneidergeselle bei den Schneidern, und gegen Abend ein armer Bäcker geselle bei den Bäckern herum. Um Mitternacht brachte ein Polizist einen fürchterlich be kneipten „Tramp“ in die „Galaboose“ und sperre ihn ein. Es war der Drucker, der Schuhmacher, der Schneider und der Bäcker in einer Person.

Miszellen.

Geläutert.

Novelle von Friedrich Banz.

I.

Ceres Gaben, euch zu puzen,
Werden hold und lieblich seh'n;
Das Erwünschteste dem Auchen
Sei als eure Bierde schön.
Göthe.

Martin, hast Du den Pferden schon Heu aufgesteckt?"

„Ja doch,“ lautete die verdrießliche Antwort.

Und damit brach diese kurze Zwie sprache zwischen dem Verwalter Hablitzel auf dem ansehnlichen Edelhofe und seinem Ober knechte ab. Ersterer schlug den Fensterflügel wieder zu, Letzterer lehnte schwerfällig und unmutig an dem großen Birn baume, der im Hofe stand und schaute gleichgültig und unempfindlich ins Weite.

Die Umgebung hätte wohl ein feierlicheres Gesicht verdient und die feierliche Stille derselben war geeignet, auch in der Menschenbrust niederzuströmen. Eben stieg die Morgenjonne goldglänzend hinter den schlanken, dunkeln Tannen auf, welche den Horizont östlich vom Hofgute aus be grenzten und ihre warmen Strahlen brachen sich in herrlichen Reflexen durch das Ge äste des Frostes. Auf den Fluren lag noch der diamantene Teppich des Nacht thaus.

Er zitterte an den vollen Halmen der zur Ernte reifen Felber. Die Lerchen wirbelten dem Schöpfer ihr schmetterndes Danklied und ferne von dem Dörfchen Manssdorf, welches auswärts von dem Gute sich hinter Ostbäumen barg, scholl Glockenklang, untermischt mit zahlreichen Schüssen, welche vom Felde aus erwiedert wurden.

Zur Hausthüre auf dem Hofe trat während dieser Vorzeichen einer bevorstehenden Festlichkeit ein rüstiger, junger Mann in Jägerstracht, die Doppelbüchse auf dem Rücken.

„Mache nur Deine Sache heute gut, Martin,“ rief er übermütig dem Groß knechte zu. „Wer Glück hat, führt die Braut heim. Bis ich auf den Abend zum Bantlett komme, ist hoffentlich alles stät und fest gemacht. Ich bringe Gäste mit zum Verlobungstrunk.“

Lachend schritt der junge Waidmann auf das Feld hin, aus und verschwand bald hinter den wogenden Roggenhalmen.

Martin hatte ihm kein Wort erwiedert, sondern nur etwas für sich gemurmelt.

„Bärst Du Gelbschnabel nicht da,“ knirschte er hinter dem Jüngling drein, „so hätte ich den Starrsinn des einfältigen Mädchens schon lange gebrochen. Aber warte nur, ich tränke es Dir noch ein, daß Du Zeitlebens an den Martin denkst.“

So verschwand er in die Stallungen.

Wieder öffnete sich im obern Stode des Hauses ein Fenster und der Kopf eines Mädchens wurde sichtbar. Ihre Augen flogen prüfend über den Himmel hin, welcher nur mit leichten Wölkchen bezogen war.

„Wir bekommen schön Wetter,“ sagte sie mit angenehmer, sanfter Stimme. „Und doch wäre ich herzlich froh, wenn ich den heutigen Tag schon überstanden hätte. Mir ist so bange zu Mute, daß ich mir fast nicht zu helfen weiß. — Wenn nur Simon käme! Aber es regt sich noch nichts da draußen. Der Wagen ist geladen, aber die Leute sehe ich nicht; sie müssen sich auf den Boden gelagert haben. Die werden warm sitzen in dem thauigen Graje.“

In diesem Augenblicke ertönte eine Salve aus der Richtung, welcher das Auge der Sprecherin folgte.

„Das sind sie,“ nahm diese wieder das Wort. Noch zweimal müssen sie schießen, zum Zeichen, daß es an uns kommt — spüte Dich, Margreth, daß wir fertig werden. Gott geb' uns einen guten Tag!“

Sie schloß das Fenster wieder, um sich zum Aufbruche bereit zu machen. In kurzen Zwischenpausen trachten noch zwei Salven und auf dem Hofe wurde es lebendig. Zu mehreren Knechten, welche sich in festlichem Putze schon vor der Haus thüre zusammengefunden hatten, gesellte sich auch Martin wieder, der jetzt in dem dunkelbraunen, mit blinkenden Knopfreifen besetzten Manchesterwamms, der türkisch roten Weste, den schwarzen Lederhosen und den hohen, blankgewischten Stiefeln, nebst einer Mütze von Ottersfell, eine wirk lich stattliche Figer machte. Aber zu dem Festgewande stimmte sichtbarlich seine Ge müthsverfassung nicht. Er erwiederte die Grüße und Fragen der Unterknechte nur kurz und einsilbig und schien an allem, was um ihn vorging, keinen Anteil zu nehmen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Kreuzotter.

(Aus dem W. Wochenbl. f. Landwirtschaft.)

(Schluß.)

Nur rasch angewendete Mittel sind fähig, Hülfe zu leisten, zunächst das Auslangen der Wunde, was ohne Gefahr geschehen kann, wenn achtgegeben wird, daß keine Blutung des Zahnfleisches dabei stattfindet, denn etwa in den Magen gelangendes Gift bringt keinen Schaden. Sodann wasche man die Wunde mit Alkohol (Kognak,

Kraf, oder wo derartige stärkere Stoffe nicht zu haben sind, gewöhnlichen Brannt wein) aus und gebe dem Gebissenen Alko hol bis zur völligen Betrunkenheit ein. Dieses Mittel ist längst bekannt, wurde aber bisher häufig bespöttelt und als Kur pfuscherei gebrandmarkt, indessen haben in neuerer Zeit wissenschaftliche Unter suchungen und Erfahrungen dessen Zuver lässigkeit bestätigt. Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß das Gift aller mit soichem versehenen Schlangenarten von gleicher Beschaffenheit und Wirkung ist, nur daß letztere selbstverständlich je nach Größe des Thiers und Klimabeschaffenheit mehr oder weniger intensiv ist. Die Ergebnisse der von Dr. Lacerda Filho in Rio de Janeiro an Klapperschlangen gemachten ausgedehnten Studien sind daher auch hinsichtlich des Giftes der Kreuzotter zu treffend. Von chloroformierten Klapper schlangen wurden größere Quantitäten bis zu 20 Centigramm Gift genommen. Mi kroskopische Untersuchungen zeigten lebhaft sich bewegende Körperchen, deren Bewegung Alkohol, Chloroform und Vorsäure auf hob. Alkohol erzeugt in dem Gifte einen flöhigen Niederschlag und beraubt es völlig seiner Wirksamkeit, hebt daher auch letztere in der Vermischung mit Blut auf. Manche als Gegengift angerühmte Pflanzenextrakte verdanken ihren Ruf bloß dem als Ex traktionsmittel verwendeten Alkohol und Dr. Filho empfiehlt schließlich die praktisch schon längst bewährte oben bezeichnete Be handlung der von Giftschlangen Gebissenen mit Alkohol.

Es ist begreiflich, daß möglicste Ver tilgung des schenßlichen Reptils anzustreben ist und es muß solche auch alsdann ge rechtfertigt erscheinen, wenn durch Un kenntnis manche unschuldige nicht giftige Schlangenart darunter leidet, es ist aber Vorsicht nötig in der Berührung der er schlagenen Kreuzotter, wenn sie auch schon zerstückelt ist. Der vom Kumpfe abge trennte Kopf ist in Folge des geringen und wenig entwickelten Hirns noch einige Zeit in Bewußtsein und bißfähig. Sogar das vertrocknete Gift behält noch lange Zeit seine gefährliche Wirkung auf das Blut.

Es wäre sehr zu wünschen, daß für alle Gegenden, in welchen Kreuzottern vorkommen, Prämien für deren Tötung und Ablieferung ausgesetzt würden, wie solches z. B. in Elßaß-Lothringen und Frankreich der Fall ist.

Ludwigsburg. Döring.

Die Behandlung der Diphtherie.

Es ist eine mißliche Aufgabe, über medizinische Fragen zu dem größeren Pub likum zu sprechen, wo es sich aber um schwere Gefahren handelt, müssen alle Be denken schweigen, und es erscheint als Pflicht des Arztes, das zu sagen und zu thun, was zur Beruhigung und zur Hilfe geschehen kann. Die Gefahr der Diphtherie, das Elend, was sie in unzählige Familien bringt, ist zu groß, daß, wenn sich ein Rettungsanker zeigt, er unbedingt Allen zur Verfügung gestellt werden muß. Die Behandlung der Diphtherie ist mit allen möglichen Mitteln versucht worden und keines hat, wie man annimmt, bis jetzt sich in allen Fällen helfend gezeigt. „Und

doch," so schreibt der Mediziner Dr. Ferd. Götz in Lindenau, in weiteren Kreisen auch als eines der hervorragendsten Mitglieder der deutschen Turnerschaft bekannt, dem „Leipz. Tagebl.“, „gibt's ein Mittel, das, wie es mir unzweifelhaft geworden ist, in fast allen Fällen, in denen es rechtzeitig zur Anwendung gelangt, sichere Rettung bringt. Es ist das chlorsaure Kali (Kali chloricum und Kalium chloratum) in 4- bis 5proz. Lösung. Seitdem ich ausschließlich das Mittel gebe, fürchte ich die Diphtherie, wenn sie rechtzeitig in Behandlung kommt, nicht mehr, — mein Sohn und Kollege, Dr. Götz jr. in Plagwitz hat dieselben Erfahrungen gemacht und die neuerdings von Dr. Hüllmann in Halle gegebenen Veröffentlichungen weisen 6 Todesfälle in 571 Fällen von Diphtherie auf. Die von uns in einer sehr großen Zahl von Fällen in den letzten Monaten gemachten Erfahrungen ergeben, daß Todesfälle an Diphtherie nur in einigen vernachlässigten, zu spät in Behandlung gekommenen Fällen oder durch sekundär auftretende, durch Tracheotomie nicht zu hebende Kehlkopfstenose (Bräune) eintraten, und ich bedaure aufs Tiefste, nicht in früheren Jahren die jetzige Behandlung gekannt und angewandt zu haben. Die Behandlung mit chlorsaurem Kali ist zuerst von Seligmüller in Halle empfohlen worden, ist dann, weil durch unvernünftige Anwendung durch Laien und ungenügende Vorsichtsmaßregeln Vergiftungsfälle vorkamen, in Mißkredit gekommen und erst neuerdings wieder aufgenommen und wird hoffentlich in kurzer Zeit ausschließlich von allen Ärzten angewendet werden.“

(Schluß folgt.)

Ein Auszug aus der Chronika von Amt und Stadt Dingsfelden.

In den letzten Jahren des 16. Jahrhunderts wird unter anderen Ereignissen von weniger allgemeinem Interesse, folgendes in der Chronika von Amt und Stadt Dingsfelden authentisch berichtet:

Der hohe Rat von Dingsfelden hatte in seinem Sitzungsjahr einen sehr schweren, alten Tisch mit grüner Decke, welcher nur mit vieler Mühe von der Stelle zu bewegen war. Der Narr und lustige Rat, Hans Klingebusch, der schon mehrmals sich geäußert hatte, der Tisch sei ebenso schwer zu hantieren (und unpraktisch), wie die an ihm sitzenden hohen Herren, riet, man solle darunter Röllchen anbringen. Der Rat war gut, aber ihn zu befolgen war durchaus nicht leicht. Da kam zum Glück ein Drechsler angereist, der die Kunst verstand. Für den Preis von fünf Bayen, frei Herberge und Abendessen machte derselbe 4 Röllchen, ließ von 6 Bauern den Tisch umdrehen und befestigte sie sodann mit Nägeln an demselben. Als nachher der Tisch wieder auf seinen Beinen stand, konnte ein einzelner Mann ihn hin- und herrollen. Alle freuten sich über diese schöne Erfindung und Hans Klingebusch bedauerte nur, daß dieselbe nicht auch beim hohen Räte angebracht werden könne.

Nach einiger Zeit kam ein fremder Herr zu Pferde nach Dingsfelden und wollte, da sämtliche Hufeisen seines Rappens sich gelöst hatten, hier sein Pferd wieder

beschlagen lassen. Ja, aber in D. gab es dazumal noch keine Pferde, sondern nur Ochsen, ebensowenig gab es einen Hufschmied, und abermals war guter Rat teuer. Da fiel Hans Klingebusch die Geschichte mit dem Tisch ein. Heil, Dingsfelden Heil! So mußte es gehen. Die sechs bewußten Bauern saßen an, drehten das Pferd um, und nun wurden die Hufeisen aufgenagelt. Die Eisen saßen sehr fest, aber das Pferd konnte nicht einen Schritt mehr gehen, die Hufschmiede hatten es umgebracht; Hans Klingebusch aber hielt den Finger an die Nase und sagte: „Das Holz kann mehr aushalten, als das Fleisch!“

(Fortsetzung folgt.)

Die Blindheit der Pferde. Bei keinem anderen Haustiere finden wir so viel Augenkrankheiten wie beim Pferde; diese Erscheinung hat verschiedene Ursachen. Zunächst sind es die hohen Rauhen, wodurch Graunen mit Widerhäckchen dem Pferde ins Auge geraten und sich festsetzen. Dadurch tritt Entzündung ein, in Folge dessen das Auge häufig verloren geht. Dann ist der scharfe beißende Dunst in den Ställen dem Auge des Pferdes sehr nachteilig; das scharfe Ammoniakgas, welches das menschliche Auge zu Thränen reizt, ist auch dem Pferdeauge schädlich. Die Zuführung des Lichtes ist sodann sehr wichtig; giebt man das Licht von der Seite, so lehrt das Pferd demselben immer nur dasselbe Auge zu, wodurch die Augen sehr geschwächt werden. Steht das Pferd vom Licht abgekehrt, so sieht es immer ins Dunkel, was bei dem grellen Wechsel beim Herausführen nachteilig ist. Gegen das Licht gestellt, wirkt dieses blendend. Ein weiterer Grund des Uebels sind die Scheuleder oder Augenlappen. Die Augen des Pferdes stehen in einer geraden Stellung seitwärts; das Pferdeauge ist also beim Scheuleder in einer steten Zwangslage. Die Qual und der Reiz, der dadurch entsteht, daß das Pferd jeden Tag ein Brett dicht vor den Augen hat, machen dieses trübe und krank. Auch die Peitsche fährt nur zu häufig in die Augen und bringt das Bersten eines Blutgefäßes oder eine Entzündung hervor, geschieht dies auch manchmal wider Willen, so sind doch auch die Fälle nicht selten, wo der rohe Fuhrmann mit Voratz auf Hals und Kopf schlägt und dabei die Sehkraft direkt zerstört.

Sub rosa. Eine geizige Dame empfing auf ihrem Landgute ein paar Verwandte zum Besuche, ohne nur im entferntesten daran zu denken, denselben eine

Erfrischung anzubieten. Als plötzlich ein Gewitter losbrach und ein starker Regen niederfiel, bemerkte einer der Gäste, es sei doch ein großes Vergnügen, bei der Kasse da draußen so trocken zu sitzen wie hier.

Ein biederer Mann und energischer Wirt scheint der Herr Wiegand in Alzey zu sein. Er zeigt nämlich in der dortigen Zeitung seine Wirtschafts-Eröffnung mit folgendem Zusatz an: Brave Leute, welche Geld haben, bitte ich um ihren werten Besuch. Krakehler und Anpumper sollen mir vom Leibe bleiben. Meine Getränke sind gut und preiswürdig.

„Ein Zechbruder für Viele“ richtet „im Ulf“ an Prof. Jäger folgende Epistel:

O Jäger, treib' es nicht zu toll
Mit Deinen weisen Lehren:
Dein neuerfund'ner Haarduft soll
Dem Katzenjammer wehren?!

Bernimm's von Einem, der fürwahr
Gar reich ist an Erfahrung:
Es hilft in solchem Fall kein Haar,
Es hilft allein ein — Harung.

Auflösung des Rätsels in Nr. 94.

	1.	2.	3.	4.
1.	A	M	E	N
2.	M	E	N	U
3.	E	N	N	S
4.	N	U	S	S

Charade.

Ei Du, mein Leser, darf ich dich wohl fragen,
Ob Du noch kannst mir jenes Wörtchen sagen?

Es ist französisch, heißet „ruhig, still“.
Such' nun im Wortschatz; sag' dann, was man will!

Hast Du's gefunden, streich' darauf behende
Das e hinweg dort, siehst Du's nicht am Ende?

Du hast die erste. Suche nun in Eil
Auch jene zweite; zög're keine Weil!

In unsern Thälern, Wäldern — oft nur
Quelle —

Zieht sie dahin ganz munter, silberhelle.
Das Ganze ist ein Ort im Thalesgrund,
Nicht weit von hier — die Lage ist gesund.
R.

Calw. Notizen über Preis und Gewicht der verschiedenen Getreidegattungen nach dem Schraunen-Ergebniß vom 7. Juni 1884.

Quantum	Gattung	Gewicht per Simri			Preis per Simri					
		höchstes	mittleres	niedrigstes	höchster		mittlerer		niedrigster	
Simri	Kernen	Pfd.	Pfd.	Pfd.	sk	sk	sk	sk	sk	sk
"	Dinkel	20	19 1/2	19	1	39	1	36	1	32
"	Haber	20	20	19	1	56	1	54	1	44
"	Roggen	—	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Gerste	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Redaktion, Druck und Verlag von J. A. Nech in Neuenbürg.

